

scheidungen außer Acht. Die Unterstützung durch Naturschutz und Landschaftspflege ist allerdings zu begrüßen. Diese fehlte noch 1957, als eine Gemeinde meines 1959/60 übernommenen Reviers gegen das zuständige Forstamt vor das Verwaltungsgericht zog, um eine Wiederaufforstung mit Fichte durchzusetzen. Im gleichen Jahr 1957 rief der Professor für Forstpolitik DIETERICH dazu auf, endlich die alte Mischwaldforderung (Waldbauprofessor GAYER 1886) durchzusetzen. Im ehemaligen Regierungsbezirk Montabaur gehörten 80 % der Waldfläche zur Besitzart Gemeinewald, und hier entschieden die Gemeinderäte über billige oder teure Kulturen.

Erst als nach dem Windwurf im November 1984 die Zuschüsse für Wiederaufforstung mit Laubholz so erhöht wurden, dass die Aufforstungskosten für Laub- und Nadelholz gleich hoch waren, erfolgte die Wen-

de zum Laubholz bzw. Mischwald. Im Übrigen stellte Ralf TEGELER (Waldentwicklung im Hohen Vogelsberg) für den ebenfalls von Basalt geprägten Hohen Vogelsberg fest, dass seit 200 Jahren die Buchenwirtschaft im Rahmen von Erstaufforstungen auf der Freifläche seit 200 Jahren Schwierigkeiten bereitet. Der Buchenanteil sank von ursprünglich 11 % auf unter 0,1 %. Die Klimaxbaumarten wie Rotbuche und Weißtanne brauchen den Schutz durch den Bestand, sie benötigen ein Bestandesklima (Schirm / Feinastigkeit).

(...*)

Fazit

Wenn die 68er Ideologen ihre Vorstellungen bei Landschaftspflege und Raumordnungsplan einbringen konnten, so darf ihnen nicht auch noch die Kontrolle über die Fortdauer der Unterschutzstellung von Flächen

überlassen werden. Statt Ideologen mit dem Oberziel offene Kulturlandschaft sind dafür neutrale Fachleute erforderlich. Der ökosystemare Ansatz (Integrativer Naturschutz im Wald), wie er in der Forstinfo 1/07 der Landesforstverwaltung Rheinland-Pfalz dargestellt ist, bietet Hoffnung durch Beteiligung aller vom Flächenmanagement tangierten Behörden und Verbände. Im Übrigen ist es wichtig, dass in allen Gremien, die sich mit Belangen des Waldes befassen, Personen mit voller forstlicher Ausbildung vertreten sind. Den Wert des Waldes darf man nicht an der gesunkenen Bedeutung seiner Nutzfunktion messen, sondern muss die für die Allgemeinheit viel wichtigeren Gemeinwohlfunktionen sehen, wenn diese auch finanziell nicht vergütet werden.

Gerhard Hanz
Höhn (Westerwald)

(...*) an dieser Stelle wurde der Beitrag aus Platzgründen gekürzt, den vollständigen Beitrag können Sie gerne bei der Redaktion (angelika.penzlack@wald-rlp.de) anfordern!

Maßnahmenbezogen in der Kleingruppe

Waldbautraining 2007

 Seit dem Jahr 2000 leistet Waldbautraining einen entscheidenden Beitrag zur erfolgreichen Umsetzung unserer Waldbaustrategie. Richtete sich die Einstiegsthematik (Anlage von Zugangslinien, Qualifizieren durch Knicken und Ringeln) zunächst noch an „Betriebe mit Überkapazität an Waldarbeitern“, so spricht Waldbautraining mittlerweile gezielt alle waldbaulich handelnden Personen an.

Jährliche Schwerpunktthemen wurden im Rahmen des Bildungsangebotes festgelegt und bearbeitet. Übungs- und Wiederholungseffekte sind beim Training ganz wichtig. Es galt, die Praxiseinführung neuer Waldbaurichtlinien zu begleiten und Anwendungsbeispiele zu zeigen und zu diskutieren. Der Wechsel von flächenwirksamen Vorgehensweisen, die sich mit Begriffen wie „Kulturpflege“ und „Jungbestandspflege“ verband, hin zu punktwirksamem Tätigwerden in Etablierung und Qualifi-

zierung oder die Einführung der Klumpenpflanzung sind natürlich keine Selbstläufer.

Addiert man die teilnehmenden Personen aller Veranstaltungen von 2000 bis 2006 innerhalb Landesforsten auf, so haben rund 10.000 Personen an Waldbau-Trainingseinheiten teilgenommen. Außerdem wirkten die Waldbautrainer bei Exkursionen und Fachseminaren mit. Alle wesentlichen Elemente unserer Waldbaustrategie wurden mittlerweile auf



„Training“ durch Vorbesprechung und Planung einer konkreten Maßnahme
Fotos: Olaf Böhmer

diesem Wege in die breite Praxis getragen. Es gilt nun, diese Grundsteine an den verschiedensten Waldbildern ganzheitlich aufzunehmen und mit ihnen „waldbauend“ zu gestalten.

Praktische Umsetzung

In zwei Veranstaltungen zu Anfang dieses Jahres wurde den Forstamtsleiterinnen und Forstamtsleitern die weitere Ausrichtung des Waldbautrainings vorgestellt.

Grundlegende Neuerung ist das maßnahmenbezogene Waldbautraining in der Kleingruppe. Was bedeutet das für die Praxis? Thema und Inhalt eines Waldbautrainings wird künftig eine konkrete, in der Jahresplanung vorgesehene Maßnahme sein. Nach einer einführenden Besprechung und nach Übung am Objekt mit dem Waldbautrainer erfolgt die Fortführung der kompletten Maßnahme durch die Gruppe. Nach Abschluss der Arbeiten werden anlässlich eines zeitnahen Nachbereitungstermines die Umsetzung und der Erfolg der Maßnahmen mit allen Teilnehmern gemeinsam festgestellt und diskutiert.

Waldbautraining verzichtet dabei auf die Vorgabe von Schwerpunktthemen. Die Themenauswahl liegt bei den Forstämtern, ganz abgestimmt auf die örtlichen Verhältnisse und konkreten waldbaulichen Herausforderungen. Zur Unterstützung bei der Themenauswahl wird im ForstNet ein Themenkatalog angeboten, der aber nicht abschließend ist. Für neue Vorschläge besteht absolute Offenheit.



Arbeitsergebnis - ganz wichtig: Nachbearbeitung mit allen Beteiligten

Ebenso werden die Teilnehmergruppen von den Forstämtern zusammengestellt und namentlich benannt. Fand Waldbautraining bisher mit „ganzen Forstamts-Teams“, bestehend aus Forstamtsleitung mit allen Revierleiterinnen und Revierleitern oder allen Forstwirtinnen und Forstwirten statt, so sollen künftig Kleingruppen an deren Stelle treten. Beispielhaft zu nennen sind teilautonome Gruppen in TPL-organisierten Forstämtern, Revierleitung und Rotten eines einzelnen oder benachbarten Reviers, Kleingruppen von Revierleiterinnen und Revierleitern von zwei bis vier Personen.

Fertig geplante Waldbautrainingstermine werden vom Forstamt in einem Outlook-Kalendarium „online“ beim zuständigen Waldbautrainer reserviert – damit entfallen zeitaufwändige Terminabstimmungen und Vorbereitungen.

Vorteile?

Die Termine stehen frühzeitig fest, Arbeitsspitzen können umgangen werden. Es wird ein besserer Trainingseffekt erreicht durch kleinere Gruppen und durch mehr praktische Übung am Objekt. Wichtige Komponente ist das Feedback und die Nachbereitung. Damit wird die waldbauliche Weiterbildung für jeden Teilnehmer noch intensiver und seine Fähigkeiten werden verstärkt.

Olaf Böhmer
Waldbautrainer
ZdF